



Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 6. Cap. Vo[n] einer Würckung/ daß im vorgehende[n] Capitt.
gemelte[n] Gebetts/ warbey auch abzunehmen ob es eine wahre
Verzuckung sey oder ein Betrug/ handelt auch von einer andern Gnad/ die
Gott ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

ihre die Gnad verleyhen / daß sie sie nicht verliere. Damit ich aber wider zu dem großen Muth komme / der darzu vonnöthen ist / vermeynet ihr nun daß dieß so geringe Sach sey? dann es scheinet wahrhaftig nicht anderst / als wann sich die Seel vom Leib abscheldere / weil sie sihet daß die Sinn verlohren werden / und weiß nicht warum. Diesen Muth muß derjenige geben / der auch das übrige alles gibt. Ihr werdet aber sagen / diese Forcht werde hernach wol belohnet; eben daß sag ich auch. Gebenedeyet sey derjenige in Ewigkeit der so viel zu geben mächtig ist. Diese Göttliche Majestät wölle uns die Gnad verleyhen / daß wir ihr würdiglich dienen mögen / Amen.

Das sechste Capittel.

Von einer Würckung / daß im vorgehenden Capittel gemeldten Gebetts / warbey auch abzunehmen ob es ein wahre Verzückung / oder ein Betrug sey. Handlet auch von einer andern Gnad die Gott der Seelen pflegt zuertheilen / damit er sie zu seinem Lob erwecke / etc.

In diesen Gnaden verbleibt die Seel also begierig / daß jenen gänzlich zu genießen / der ihr dieselbe mittheilet / daß sie ihr Leben in grosser süßer Pein zubringet. mit großem Verlangen des Todes; daher sie von Gott gemüthlich mit Zähren thut bitten / daß er sie auß diesem Jammerthal führen wölle. Alles wird ihr verrießlich / was sie in demselben sihet. Wann sie sich etwann allein befindet / hat sie ein wenig eine Linderung / aber gleich kompt diese Pein wider / und wann sie ohne dieselbe ist / ist sie auch nicht zufrieden. In summa diß arme Seydenvöglein / kan nirgend kein rühigen Sitz finden / der einen Bestand hat / sondern weil die Seel in der Lieb also erweicht oder erzartet ist / alles was Gelegenheit gibt / sie mehr in dem Feuer der Lieb einzünden / das machet sie auffirren. Daher seynd die Verzückungen in dieser Wohnung gar gemein / und oft ohne einziges Mittel denselben zu widerstehen / auch an öffentlichen orten; darauf dann gleich Verfolgungen / murren und tadlen erfolget; und ob sie schon gern ohne Forcht seyn wolte / so läßt man sie doch nicht zu frieden / dieweil der Persohnen viel seynd / die ihr Forcht einzagen / und sonderlich die Reichväter. Und wiewol sie auff einer Seythen / innerlich in der Seelen / eine grosse Sicherheit scheinet zu haben / sonderlich wann sie mit Gott sich allein befindet; so ist sie doch auß der andern Seythen sehr betrübt / dieweil sie sich besorget / daß sie nicht etwan der böse Feind verführe / und den jenen beleidigen mache / den sie so höchlich liebet; wegen deß murrens und tadlens aber bekümmert sie sich wenig / außgenommen wann sie der Reichvatter anstrengt / gleich als könnte sie es ändern. Da thut sie anders nichts / als aller andern Fürbitte begehren / und bey seyner Ma-

Solche seelen bringe
gen ihr leben
in grosser
Pein zu
vor verlan-
gen deß
Tobts.

Bitten oft
Gott daß
er sie einen
andern
weg wölle
führen und
könen doch
nach fei-
nem an-
dern ver-
langen.

jestät anhalten/daß er sie doch wolle durch einen andern Weg führen; die weil man ihr sagt/daß sie es thun soll/sinchemal dieser gar gefährlich sey. Die weil sie aber auff demselben/so grossen Dusen und Zunehmen im Guten gefunden/und anderst nicht gedencen kan/(so viel sie list/höret und weiß/) als daß er sie den Weg der Gebott Gottes führe/welcher zum Himmel leyhet/dahero kan sie nicht unterlassen denselben Weg zu verlangen/wann sie gleich gern anders wolte/sondern läßet Gott also walten.

Ja eben diß/daß sie nach keinem andern Weg verlangen kan/peiniget sie/die weil ihr gedunckt/sie gehorsame dem Reichvatter nicht; dann in diesem Gehorsamb/und in deme daß sie Gott den Herrn nicht beleidige/vermeynet sie/daß ihr einziges Mittel und Zuflucht bestehe/damit sie nicht betrogen werde. Dahero sie dann nicht ein einzigelästliche Sünd/für sellicher Weiß thun wolte/wann man sie schon zustoücken haben solte/(ihrem geduncken nach/) bekümmert sich auch hefftig darüber/die weil sie sihet/daß sie der selben vielleicht viel begehe/ohne daß sie es mercke.

Verlange
auch sehr
nach der
Einsamb-
keit.

Diesen Seelen gib Gott ein so grosses Verlangen/ihn in keinem einzigen Ding zubelendigen/so gering es immer sey/auch kein einzige Unvollkommenheit zubegehen/so es möglich wäre/daß sie allein umb dieser Ursach wegen/wan schon sonst kein ander wäre/gern von allen Menschen stiehen wolten/vnd seynd den jenigen mehr neydig/die in den Wüsten gelebt haben oder noch leben. Ausßer andern Seythen aber/wolle sie sich auch gern mitten in die Welt begeben/zu sibend/ob sie darzu helfen könnte/daß nur ein einzige Seel den Herrn mehrers lobete; und so es ein Weibsbild ist/schmerzt sie/daß sie von der Natur daran verhindert wird/daß sie diß nicht thun kan/und ist den jenigen sehr neydig/die die Freyheit haben mit heller Stimm aufzuruffen/und zuverkündigen/wer dieser grosse Gott der Heerscharen sey.

Haben
grosse Be-
gierden see-
len zuge-
winnen.

Ach du armseeliges Seydenvögelein/daß du mit so vielen Ketten verhasst bist/die dich nicht fliegen lassen/wie du gern woltest! erbarme dich seiner/Du mach Gott/verschaff doch Weiß und Weg/daß sie etlicher massen/ihre Begierden zu deiner Ehr und Glory erfüllen könne. Erinnerung dich nicht wie wenig sie es verdienst hab/weder ihres schlechten Herkommens; du bist mächtig/Du Herr zumachen daß sich daß tieffe Meer/und der grosse Jordan/zurück stiehe und still halte/und die Kinder Israel lasse hindurch gehen; habe kein Mitleyden mit ihr/dann vermittelst deiner Stärcke/kan sie durch viel Trübsal vnd Beschweren durchgehen/sihe sie ist schon entschlossen darzu/vnd begierig dieselbe zu leyden. Streck D Herr deinen mächtige Arm auß/laß nicht zu/daß sie ihr Leben in solchen verächtlichen Dingen zubringe/laß deine Großmächtigkeit an diesem so schlechten und weiblichen Gefäß sehen/damit die Welt/die da weiß/daß auß allen Die-
sen

jet nichts ihr sey / dich dafür loben; es koste ihr darnoch / was es immer kosten möge / dann dich begehrt sie / ja tausend Leben wolte sie gern dargeben / wann sie derer so viel hätte / damit nur einziige Seel / umb ihrewegen dich ein wenig mehr loben thäte / und würde dich alles für gar wol angelegt achten; erkennet auch mit aller Wahrheit / daß sie nicht werth sey / umb deinetwegen / auch die geringste Widerwärtigkeit aufzusehen / wie viel weniger dann den Todt.

Ich weiß selber nicht / meine Schwestern / warzu ich dich gesagt hab / oder auß auß was Ursach; ich hab mich selber nicht verstanden. Sollen derhalben wissen / daß dich die Würckungen seynd / die diese Vergückungen und Erhöhungen verursachen / ohne allen Zweifel; dann es seynd keine Begierden die bald vorüber gehen / sondern die Beständig in einem Wesen verharn / und wann eine Gelegenheit fürsällt / solches im Werck zuerweisen / so sühret man daß es nicht erdicht gewesen. Warum sag ich aber / beständig in einem Wesen? dann dich seyn willend befindet sich die Seel verzagt / auch in den geringsten Dingen / so voller Furcht / und mit so schlechtem Muth / daß ihr unmöglich scheinet / daß sie zu einem Ding ein Herz haben könne. Darauf verstehe ich / daß sie alsdann der Herz bey ihrem natürlichen Vermögen verlasset / zu ihrem größern Nutzen und Besten. Dann alsdann sühret sie / das sie vor zu einigem Ding Herz und Muth gehabt / ihr solches von seiner Majestät sey gegeben worden; und dich erkennet sie mit einer solchen Klarheit / daß sie gleichsamb zumüchren gemacht wird / und mit viel größern Erkenntnuß der Barmherzigkeit Gottes vnd seiner Großmächtigkeit / die er in einer so schlechten Creatur hat wollen sehen lassen. Gemeiniglich aber ist sie also beschaffen wie oben gesagt ist worden.

Ein Ding sollet ihr in acht nehmen / meine Schwestern bey diesen grossen Begierden den Herrn zu sühren / welche bisweilen so heftig ängstigen; daß vordien ist / daß man dieselbe nicht befördere / sondern viel mehr / daß ihr euch davon abwendet / so ihr es anderst thun könnet / sag ich / dann in den andern Begierden von welchen ich hinführo sagen werde / ist solches keines Wegs möglich zu thun / wie ihr sühren werdet. Bey diesem ersten kan es bisweilen noch geschehen / die weil die Vernunft hie noch völlig bey ihr selber ist / sich mit dem Göttlichen Willen zu vergleichen / und die Wort zu sagen / die der H. Martin gesagt hat. So kan man auch die Betrachtung verändern / wann diese Begierden gar zu häfftig antreiben. Dann weil es dem Ansehen nach / Begierden seynd einer im Geist sehr erwachsenen Person / könnte wol seyn daß der böse Feind dergleichen in uns erwecke / damit wir gedächten / wir seyen auch also beschaffen / dann es ist allezeit gut / daß man mit Furcht und Sorgen wandle. Ich halte aber dannoch dafür / er werde keine solche Ruh und Frieden verursachen können / als wie diese Pein in der Seelen pflegt zu thun / sondern wird es etwan thun / durch Erweckung

Erweckungen einer Passion oder heftigen Dreyung / wie man pflegt zu empfinden / wann man wegen zeitlicher oder weltlicher Ding bekümmert ist. Wer aber weder eines noch das ander erfahren hat. der wird es nicht verstehen können / und in dem er vermeynen wird / daß es er wann ein groß Ding sey / wird er darzu helfen / so viel ihm möglich seyn wird / welches ihm dann großen Schaden an seiner Gesundheit zufügen möchte / dieweil es eine Pein ist / die statts aneinander wehret / oder außs wenigst gar ordinari und gemein ist.

Etliche
seele seynd
die wegen
blöder na-
tur. offte
nicht auff-
hören kön-
nen zuwei-
nen / wel-
ches aber
schädlich
ist.

So ist auch zu merken / daß auch etwas dergleichen / von blöder complexion und Natur pflegt verursacht zu werden / sonderlich wann es weiche und zarte Persohnen seynd / die umb eines jeden Dings wegen weynen; viel hundertmaß wird ihnen fürkommen sie weynen umb Gottes wegen / ob ihm schon nicht also ist. Und kan bisweilen geschehen / wann ihnen die Zähren also häufig kommen / (eine Zeitlang sag ich) daß sie zu einem jeden Wortein / daß sie von Gott hören oder gedencen / denselben nicht genug Widerstand thun können dieweil sie er wann ein humor oder Feuchtigkeit zum Herzen gesetzt / mehr darbey thut als die Lieb / die man gegen Gott hat / und schmeret als wann sie nicht würden können auffhö- ren; und weil sie gehört haben / daß die Zähren ein gut Ding seyen / daher halten sie sich nicht innen / und wolten gern statts anders nichts thun / sondern belien noch darzu so viel sie können. Das der böse Feind hie sucht ist daß sie dadurch also geschwäche und abgemattet werden / daß sie hernach weder dem Gebett abwarten noch ihre Regel halten können.

Hie bilde ich mir ein / daß ich euch höre sagen / was ihr dann thun sollet / wann ich in allen Dingen Gefahr sehe / sinthemal auch in einem so guten Ding / als die Zähren seynd / ich mir geduncken lasse / daß ein Betrug darbey seyn könne. Vielleicht irre ich selber hierinnen? Es kan zwar wol seyn; jedocht glaubt mir / daß ich es nicht sagen wolte / wann ich nicht selber gesehen hätte / daß in etlichen Persohnen ein Betrug seyn könnte; bey mir zwar nicht / dieweil ich gar nicht weich bin / sondern hab viel mehr ein so hartes Herz / daß es mir bisweilen selber weh thut; gleichwol wann das Feuer von innen groß ist / es sey das Herz so hart es immer wolle / so troypfe es wie ein Brennoffen. Leichtlich werde ich es merken können / warum die Zähren dannenher kommen / dieweil dieselben mehr stärken vnd befriedigen als verunruhigen / und verlesen den Menschen setzen. Dis ist gleichwol das beste / bey diesem Irthumb / daß es allein dem Leib schadet und nicht der Seelen / wann nur Demuth darbey ist; wann aber dieselbe nicht darbey ist / wird es nicht übel gerhan seyn / daß man sich besorge.

Es ist
nicht alles
an viel

Wir müssen nicht gedencen / daß alles mit vielem Weynen außgerichtet sey / wenn wir nicht auch die Hand ans Werck / und an die Übung der Tugenden anlegen / dann dieselben seynd / daran uns am meisten gelegen ist; die Zähren abge-
gen

indem kommen / man sie Gott wird wollen mittheilen / ohne das wir uns be-
 mühen dieselben zu erwecken. Dieselbe wird diese dürre Erden viel besser ein-
 negen / und ihr sehr nützlich seyn damit sie Frucht bringe / je weniger wir sie ach-
 ten / weilt es ein Wasser ist das vom Himmel fällt. Das Wasser aber / das
 mit Gewalt herauf gezogen und geschöpft wird / ist mit diesem nicht zuverglei-
 chen / dann öftermahl werden wir schöpfen / daß wir darüber ermattet werden /
 und werden doch nicht eine Pfügen Wassers finden / wie viel weniger eine leben-
 dige Quellen. Daher halte ich für rathamer / meine Schwestern daß wir uns
 vor den Herrn stellen / und seine Barmherzigkeit und Großmächtigkeit / wie auch
 unsere Nichtigkeit und Nichtigkeit anschauen / er gebe uns hernach was ihm be-
 liebet / es sey gleich Wasser / oder sey trücker / er weiß besser was uns nutz ist / und
 auf diese weiß werden wir uns nicht abmüden / wird auch der böse Feind nicht so
 viel Platz haben uns zuverführen.

Unter diesen zugleich peinlichen und auch süßen Dingen / verleyhet Gott bis-
 weilen der Seelen etliche Jubel / oder innerliches Frolocken / neben einer wunder-
 lichen Weiß des Gebetts / daß sie nicht verstehen kan was es sey. Welches ich
 darum hierer setze / damit so euch Gott diese Gnad erzeige / ihr ihn darum
 sehr lobet / und wisset daß dergleichen pflegt zu geschehen. Diß ist meines Erach-
 tens eine höchste Vereiniung der Seelen / Kräfte / allein daß ihnen der Herr
 die Freiheit läst / daß sie dieser Freud genießen können / wie auch den Sinnen /
 ohne daß sie verstehen können / was sie genießen oder wie sie es genießen. Diß
 wird auch fürkommen / als rede ich Arabisch / und ist ihm gleichwol in der War-
 heit also / es ist eine solche überschwenckliche Freud der Seelen / das sie derselben
 gern nicht allein genießen / sondern allen andeuten wolte / damit sie ihr helfen
 möchten Gott den Herrn zu loben / dahin dann alle ihre Bewegung gerichte und
 geordnet ist. Was für ein Frolocken würde sie anstellen / was für Freud den
 Zeichen würde sie sehen lassen / wann es möglich wäre / damit alle erkennen möch-
 ten was für einer Freud sie genieße. Es ist ihr eben als habe sie sich selber wol-
 der sünden / und als wann sie mit dem Vatter des verlohrenen Sohns / alle zusam-
 men laden wolte / damit sie ihre Seele in solchem Stand sehen möchten / die weil
 sie ganz kein Zweifel hat / daß sie alsdann / zur selben Zeit / in einem sichern
 Stand sey. Und zwar meines Erachtens / nicht unbilllich dann eine solche groß-
 se Freud von jenen in dem allerinnersten Theil der Seelen / mit solchen Frieden
 der allen ihren Lust und Befallen antreibt zum Lob Gottes / ist unmöglich daß es
 der böse Feind verursachen könne. Ein schwer Ding ist / wann sie diesen groß-
 sten Antriebe der Freud empfindet / daß sie alsdann schweige / und es verbergen
 könne / und ist kein geringe Pein für sie.

Diß wird vielleicht der H. Franciscus empfunden haben / als ihn einstmals
 die

weynen
 gelegen.

Von einẽ
 innerlichen
 Jubel der
 seelen wel-
 ches ein
 andre ma-
 nter des
 gebetts ist.

Solche
 seelẽ schei-
 nen vor
 Freudens/
 und vor be-
 gierd Gott
 zu loben/
 thörliche
 zu seyn.

die Straßenräuber anruffen / da er auß dem Feld herum gieng mit heller Stim
 ruffend / und zu ihnen sagte / er wäre ein Herold und Aufruffer des grossen Kö-
 nigis ; wie auch andere Heiligen die in die Wüsten und Einöden giengen / damit
 sie das Lob ihres Gottes / darvon der H. Franciscus sagte / aufrufen möchte.
 Einen hab ich gekennet / der hieß Pater Petrus von Alcantara, (dann ich halte
 ihn für heilig / wie sein Leben bezeuget) welcher eben diß thäte / und hielten ihn
 die jenigen für einen thoren / welche ihn bisweilen hörten. O wol ein trefflich
 Thorheit wäre dieses / meine Schwestern / wann sie uns Gott allein mit einan-
 der verstehen wolte ! und wie ein grosse Gnad hat euch der Herr gethan / daß er
 euch an ein solches Driß gebracht / allda / wann euch Gott diese Thorheit verley-
 hen thäte / und ihr sie spühren liesse / man euch viel mehr darzu behüßlich sein
 wird / als das jemand dardwider murre / wie jetwan geschehen möchte / wann ihr in
 der Welt wäret / wo dieses Lobruffen so wenig gebraucht / daß es kein Wunder
 man eine solche Seel eadele.

O der unglückseligen Zeiten ! O des elenden Lebens in dem wir jetzt leben !
 selig seynd die jenigen / auß welche ein so glückselig Loß gefallen / daß sie nunmehr
 darvon abgesondert seynd ! bisweilen ist es für mich eine sonderliche Freud / wann
 ich diese meine Schwestern / beyeinander sehe / daß sie innerlich voll so grosser
 Freud seynd / daß welche nur mehr kan / Gott dem Herrn darumb mehr lobet und
 preysset / dieweil sie sich in dem Kloster befindet ; dann man spüret klar genug an
 ihnen / daß es vom Grund der Seelen komme. Dieses wolte ich meine Schwi-
 stern / daß ihr es offte thäret / dann wann eine anfängt / so munnert sie die anderen
 auch darzu auff. Worinn könnet ihr ewre Zungen besser anwenden / wann ihr
 beyammen seht / als eben in dem Lob Gottes / finsthemal wir viel Ursachen haben /
 ihn zu loben. Wolte Gott / daß euch seine Majestät / diese Weiß des Gebets
 offte mittheilte / weil dieselbe also sicher und fruchtbar ist ; dann solche durch un-
 sern Fleiß zuerlangen ist unmöglich / dieweil es ein sehr übernatürliches Ding ist /
 und geschicht bisweilen / daß es einen ganzen Tag wehre / und ist der Seelen
 gleich wie einem der viel gedrucket hat / doch nicht so viel / daß er seiner Sinn
 nicht gebrauchen können ; oder wie etwann ein melancholischer Mensch / der
 zwar nicht gar von Sinnen ist / doch etwan ihm ein Driß so hart eingebildet hat
 daß ers nicht wider aufschlagen / noch ein anderer ihm solches aufreden kan.

Sehr grobe Gleichnissen seynd dieses / zu einem so köstlichen Ding / es kan
 aber mein Verstand keine füglichere erfinden ; dann in der Warheit ist ihm also
 daß diese Freud / die Seel dermassen ihrer selbst vergessen mach / und aller anderer
 Ding / daß sie auß nichts merck / auch von nichts anders zu reden weiß als von der
 me / was von ihrer Freud herkompt / nemlich von dem Lob Gottes. Wenn
 Töchter laßet uns dieser Seelen mit helfen loben / warzu bedörffen wir noch ?
 Gott

Sünde? was kan uns mehrers erfreuen? und alle Creaturen wollen uns helf-
fen von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen / Amen / Amen.

Das siebende Capittel.

Wie grosse New vnd Leyd die jenigen Seelen ihrer
Sünden wegen empfinden / welchen Gott besagte Gnaden verley-
het; auch wie ein grossen Irthumb die jenigen begehen / so geistlich sie auch
duncker seyn / die sich nicht befeissen die Menschheit unseres Herrn und Heylands Jesu Christi
gegenwärtig zu haben / und sein allerheiligstes Leben vnd Leyden zu betrachten
wie auch seine glorwürdigste Mutter / und andere Heiligen / welches
zulesen sehr nützlich ist / 10.

Ihr werdet vielleicht vermeynen / meine Schwestern / sonderlich aber
möchten es die jenigen gedencken / die noch zu dergleichen Gnaden nicht
gelanget seynd / (dann so sie derselben schon genossen haben / und es von
Gott herkommet / werden sie wol wissen was ich sagen will;) ihr werdet sag ich
vermeynen / daß solche Seelen denen sich Gott also sonderbahrer Weiß erthei-
let schon also sicher seyn / dieser Gnaden hinführo stätzig genießen / daß sie sich
nichts mehr zu fürchten / weder ihre Sünden / zu beweynen haben.

Darinn fählet ihr aber weit / dann die New über die Sünden / nimbt umb so Gemebe
viel mehr zu / je mehr man von Gott empfanget. Und ich halte darfür daß so Gnaden
lang / bis wir dahin gelangen / wo uns kein Ding wird mehr betrüben können / man von
wird auch dieser Schmerzen oder New nicht nachlassen. Es ist zwar wahr / Gott em-
daß man es zu einer Zeit hefftiger empfindet als zur andern / geschicht auch auff mehr auch
ein andere Weiß / weil sich ein solche Seel der Straff nicht erinnert / die sie dar die New
für verdienet / sondern viel mehr wie undankbar sie deme gewesen sey / deme sie so zunimbt.
viel schuldig und verbunden ist / und der so würdig ist / daß ihm gedienet werde.
Dann auß diesen grossen Wunderdingen / die ihr Gott ertheilet / erkennet sie set-
ne Großmächigkeit viel mehrers; verwundert sich / wie sie also vermessen gewe-
sen sey; beweynt ihren wenigen respect vnd Ehrerbietigkeit; scheint ihr auch
ein so thörichtes Ding zu seyn / daß sie nimmer auffhören kan sich zu betrüben /
wann sie sich erinnert / umb was geringer Ding wegen sie eine so große / und so
mächtige Majestät verlassen hab. Dessen erinnert sie sich viel mehr / als der
Gnaden die sie empfängt / welche / ob sie schon also groß und fürtrefflich seynd /
wie die jenigen von denen gesagt ist worden / und von denen noch hinführo gesagt
wird werden / so scheint doch eben / als wann dieselben / von einem streng stießen-
den Bach hinweg gerissen / vnd zu gewissen Zeiten wider herben geschweimt / und
gerieben würden; was aber die Sünden anbelange / die seynd gleich einer still-
stehenden Korbhachen oder Pfützen / welche die Gedächtnuß stätig wider er-
newert / und ist diß ein schwarzes Creutz